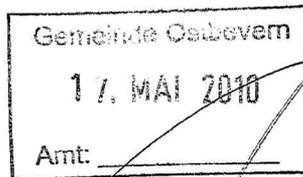


Ostbevern, 14.05.2010



An das Bauamt Ostbevern

Geplante Überbauung der Streuobstwiese

Die geplante Überbauung der Obstwiese lehnen wir ab. Wir befürworten den Erhalt der Obstwiese, da sie nach unserer Auffassung das Ortsbild prägt und trotz der innerörtlichen Lage ein wichtiger Beitrag für den Umweltschutz ist.

Erst die bedauerliche Fehlplanung des Seniorenzentrums, bei der keine Erweiterungsmöglichkeit vorgesehen wurde, führte überhaupt erst zur Diskussion um die Obstwiese. Wir lehnen es ab, dass diese Fehlplanung zu Lasten der Natur und zu Lasten aller Bürger, insbesondere unserer Kinder geht. Wir sind der Meinung, dass wir die Pflicht haben, auch für die Zukunft unserer Kinder, innerörtliche Grünflächen zu erhalten.

Die Beveraue ist kein Ersatz für die Grünfläche. Insbesondere den alten und gehbehinderten Bürgern ist der Weg in die Beveraue nicht zuzumuten.

Dass neben den Pflegeplätzen auch zusätzliche 8 Appartements für betreutes Wohnen geplant sind ist für uns nicht nachvollziehbar, da dafür kein erhöhter Bedarf im Ort besteht.

Nachfolgend finden Sie einen Auszug aus einer Internetseite des BUND, der die Wichtigkeit der Obstwiese hinsichtlich des Umweltschutzes unterstreicht. Den vollständigen Artikel finden Sie im Internet unter www.bund-norderstedt.de.

Mit freundlichen Grüßen

Bedeutung und Geschichte der Obstwiesen

Obstwiesen binden Dörfer und Gehöfte harmonisch in die Landschaft ein. Mit Ihrem auffälligen Blüten und Früchten betonen sie den Wandel der Jahreszeiten, prägen ganze Landschaften und lassen diese besonders reizvoll erscheinen.

Verglichen mit neuen Anlagen zum intensiven Obstanbau sind diese Obstwiesen sehr vielfältig, geprägt durch mehrere Obstarten und -sorten, die als Hochstamm gepflanzt wurden und relativ robust sind. Meist stehen Bäume verschiedener Altersklassen unregelmäßig verteilt, wie gestreut, in

der Wiese. Das Erscheinungsbild dieser "Streuobstwiesen" ist deshalb alles andere als monoton und austauschbar. Jede Wiese ist anders, ein individuelles Biotop.

Die Mehrzahl der Obstwiesen wurden im 18. und 19. Jahrhundert angelegt, allerdings damals noch häufig mit ackerbaulicher Nutzung oder als Obstgarten. Die Umwandlung in Grünland erfolgte häufig erst später. Der wirtschaftliche Nutzen ging also über die Obsterzeugung hinaus.

Besonders in rauhen Lagen machte sich eine ausgleichende klimatische Wirkung für die Menschen angenehm bemerkbar: An heißen Tagen sorgten die Obstwiesen für Abkühlung, starker Wind wurde schon am Ortsrand gebremst.

Die robusten Obstsorten waren nicht auf eine intensive Pflege angewiesen. Auf den Einsatz von chemischen Schädlingsbekämpfungsmitteln konnte verzichtet werden.

Gefährdung der Obstwiesen

Aus wirtschaftlichen Gründen setzte vor 35 Jahren ein Rückgang der Obstwiesen ein. Die "herkömmlichen" Hochstamm-Obstwiesen waren nicht mehr rentabel. Bis 1974 wurden für ihre Beseitigung sogar noch Rodungsprämien gezahlt. Ziel war eine Marktberreinigung, zu der auch eine Sortenberreinigung gehörte.

Das allgemeine Siedlungswachstum, zunehmender Grünlandumbruch, Flurbereinigungen mit der Neugestaltung des Wegenetzes, Vernachlässigung der Pflege und fehlende Nachpflanzungen taten ein übriges, um den Obstwiesen den Garaus zu machen.

In Hessen wurde beispielsweise ein 80 %-iger Verlust von Hochstammobstbäumen seit 1951 festgestellt (Hess. Min. für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz). In Baden-Württemberg war zwischen 1965 und 1982 ein Rückgang um 35 % zu verzeichnen. Heute spielen Obstwiesen noch für die Mostproduktion, für den Eigenbedarf und als Nebenerwerb eine Rolle. Alternative Nutzungsformen gewinnen zunehmend an Bedeutung, z. B. neue Vermarktungswege als Bio-Produkte. Die Vermietung einzelner Bäume und ganzer Wiesen nimmt eine traditionelle Nutzungsform wieder auf. Die Interessenten kommen heute überwiegend aus Ballungsgebieten. Mit dem fortschreitenden Verlust an Obstwiesen waren es jetzt aber die ökologischen und landwirtschaftlichen Werte, deren Fehlen auffällig wurde.

Ökologische Bedeutung der Obstwiesen

Tierwelt

Obstbäume sind ideale Höhlenbäume. Sie lassen die Bildung von Höhlen früher zu als andere Baumarten. Baumhöhlen sind für viele Tiere

unentbehrlich als Wohn-, Brut- und Schutzhabitat.

Natürliche Baumhöhlen entstehen zum einen an alten absterbenden Bäumen, indem Stamm oder Aststümpfe ausfaulen und zum anderen in erster Linie durch Spechte, die aber ebenfalls totes bzw. morsches Holz bevorzugen.

Verlassene Spechthöhlen werden z. B. von Star, Gartenrotschwanz, Trauerfliegenschnäpper, Kleiber und Wendehals als Nachmieter genutzt. Nonnen-, Hauben-, Tannen- und Weidenmeisen betätigen sich selbst als Höhlenbauer.

Der Steinkauz benötigt nicht nur Höhlen, sondern er schätzt auch freieres Gelände als den Wald. Für ihn sind deshalb Obstwiesen und Kopfbäume ideale Lebensräume.

Für die Fledermäuse (Abendsegler, Zwergfledermaus, Rauhautfledermaus und Bechsteinfledermaus) sind die Höhlen der Obstbäume und das Biotop Obstwiese das wichtigste Wohn- und Jagdrevier in der heutigen Kulturlandschaft.

Bilche, wie Garten- und Siebenschläfer, haben auch den Wert von kleinen Höhlen erkannt. Die kleinsten Höhlen schaffen sich Insekten: Hornissen, Wespen, Hummeln und Wildbienen bohren sich Bruthöhlen in das Holz.

Obstbäume sind somit u. a. als Höhlenbäume ökologisch bemerkenswert, vorausgesetzt, alte Obstbäume bleiben erhalten und werden nicht weggepflegt.

Darüber hinaus hat der Obstbaum aber noch mehr zu bieten:

- Die Wurzeln als Versteck für Spitz- und Feldmäuse sowie Igel. Gräbt sich allerdings die Wühlmaus hier ein, kann das insbesondere für Neupflanzungen das vorzeitige Ende bedeuten.
- Blätter und Triebe als Nahrung und Wohnung für Wickler und zahlreiche andere Insekten und ihre Larven. Wanzen, Zikaden und Milben zapfen hier den Saftstrom an.
- Die reiche Blütenpracht spendet Nektar für Bienen und Hummeln.
- Die Früchte werden, sofern sie nicht vollständig geerntet werden, als Nahrung nicht verschmäht.

Insgesamt findet man in Obstwiesen bis zu 3000 Tierarten.

Für viele Arten sind Obstwiesen der wichtigste Lebensraum überhaupt, sie haben hier ihr Hauptvorkommen. Man spricht in diesen Fällen von charakteristischen Arten.

Charakteristische Vogelarten sind Raubwürger, Rotkopfwürger und Steinkauz. Geradezu als der Charaktervogel von Obstwiesen kann der Stieglitz angesehen werden, der heute allerdings auch selten geworden ist. Auch die gefährdeten Arten Wiedehopf und Neuntöter haben hier heute ihren Hauptlebensraum. Das gleiche gilt auch für den mit den Spechten verwandten Wendehals, ein früher häufiger Höhlenbrüter, der heute mit auf der Roten Liste der gefährdeten Arten steht.

Trittsteinbiotop Obstwiese

Ihre räumliche Verteilung in der Landwirtschaft macht Streuobstwiesen zu hervorragenden Trittsteinbiotopen, die es sowohl Arten der Wälder als auch Arten der Grünländer ermöglicht, größere Entfernungen zu überbrücken bzw. die Landschaft insgesamt zu besiedeln.

Der ökologische Wert von Obstbäumen bleibt natürlich nicht nur auf Streuobstwiesen beschränkt. Die Verbreitung von Obstgehölzen in der Landschaft wird noch durch Obstbaumalleen und Obstbaumreihen sowie Baumgruppen in Privatgärten und Kleingartenanlagen vervollständigt.